



Nachlese Das WZB im Dialog: Medien, Podien und Begegnungen

Gabriele Kammerer und Paul Stoop

Im WZB tut sich viel: öffentlich durch Publikationen, Vorträge und Diskussionen, auf wissenschaftlichen Fachkonferenzen und in Workshops, durch persönlichen Austausch. WZB-Forscherinnen und -Forscher bringen auf vielfältige Weise ihre Expertise ein. Wir lassen einige Begegnungen, Stellungnahmen und Reaktionen darauf Revue passieren.

Wissenschaft als Beruf

„Ich will nicht mit Mitte vierzig Nachwuchs sein“, stellte Peter Ullrich klar. Der Soziologe und Kulturwissenschaftler, Mitarbeiter am Zentrum Technik und Gesellschaft der Technischen Universität Berlin und ehemaliger Gastwissenschaftler am WZB, vertrat die Initiative „Für gute Arbeit in der Wissenschaft“ auf einem Podium mit Vertretern von Wissenschaft, Politik, Gewerkschaften und Medien. Es ging um akademische Berufschancen, und das am häufigsten benutzte Wort war: prekär. „Alle betonten übereinstimmend, die aktuellen Strukturen seien nicht haltbar“, schreibt Eva-Christina Edinger in ihrem Konferenzbericht auf dem Internetportal *Soziopolis*. Das Podium war Teil der zweitägigen Konferenz „Soziologie als Beruf – wissenschaftliche Praxis in der soziologischen Reflexion“, zu der die Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS) im Februar ans WZB eingeladen hatte. Steigender Wettbewerbsdruck, die Unterfinanzierung der Hochschulen und der anhaltende Abbau unbefristeter Stellen – angesichts dieser Rahmenbedingungen war die Tagung auch ein politisches Statement. „Ohne gute Arbeitsbedingungen gibt es keine gute wissenschaftliche Arbeit“, zitiert die abschließende Pressemitteilung der DGS ihren Vorsitzenden Stephan Lessenich. Zwei Jahre nach ihrer Gründung hat die Initiative „Für gute Arbeit in der Wissenschaft“ ihr Anliegen in der Fachgesellschaft der Soziologen verankert. Im Mai und Juni 2016 schreibt die Initiative turnusgemäß den Blog der DGS, *SozBlog*. Stolz verweist Peter Ullrich hier darauf, dass inzwischen auch andere Fächer das Engagement der Soziologen aufgreifen: Politik-, Erziehungs-, Medienwissenschaftler, Germanisten. Hoffnung macht ihm „die gruppenübergreifende Solidarität, die Politisierung neuer Arenen für diese Auseinandersetzung, die Erhöhung des Organisationsgrads und die Wiederanhebung des Anspruchsniveaus“ junger Wissenschaftler.

Ostermärsche auferstanden?

Ob nicht die Tatsache, dass nach langer Zeit einmal wieder die Auswirkungen eines Krieges in Deutschland massiv zu spüren sind, zu einem Revival der Friedensbewegung und ihrer Protestformen führen könnte, wollte die *Deutsche Presseagentur* zu Ostern wissen. Ein großer Aufschwung stehe nicht bevor, antwortete WZB-Protestforscher Dieter Rucht. Tatsächlich geben das auch die Zahlen nicht her: 300.000 Menschen seien 1968 gegen Atombewaffnung und Vietnam-Krieg auf der Straße gewesen, schätzt Rucht. Für 2016 wurden 10.000 Ostermarschierer bundesweit erwartet. Politisches Engagement drücke sich heute anders aus, in Internet-Petitionen oder ehrenamtlichen Aktionen. Aber völlig überholt seien Demonstrationen deshalb nicht: „Straßenproteste werden nicht durch Mausclicks ersetzt.“ Zumal das Internet dabei helfen könne, schnell viele Menschen zu mobilisieren.

Mitbestimmung

Fast auf den Tag genau der vierzigste Geburtstag: Mitte Mai 2016 nahm am WZB eine internationale Konferenz die Unternehmensmitbestimmung unter die Lupe. Anfang Mai 1976 war dieses zentrale Element des auch im Ausland stark beachteten „deutschen Modells“ Gesetz geworden. Damals beschloss der Bundestag, dass die Aufsichtsräte von Kapitalgesellschaften mit über 2.000 Beschäftigten paritätisch mit Vertretern von Kapitaleignern und Arbeitnehmern besetzt sein müssen. Welche wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen hatte das Mitbestimmungsgesetz? Wie kann Mitbestimmung zu nachhaltiger Unternehmensführung beitragen? Mit diesen Fragen befassten sich auf Einladung von WZB und Hans-Böckler-Stiftung Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften. Vorgestellt wurde dabei auch der MB-ix. Was heißt wie eine Comic-Figur, ist durchaus ernst zu nehmen: Der von den WZB-Forschern Sigurt Vitols und Robert Scholz entwickelte Index soll die Stärke der Mitbestimmung in Unternehmen messen. *Planet Labor*, die nach eigenen Worten weltweit einzige Informations- und Beobachtungsplattform zu Fragen von Arbeitsrecht und industriellen Beziehungen mit Sitz in Paris, widmet der Konferenz eine ausführliche Besprechung. Mitbestimmung habe das Potenzial, in Zeiten von Globalisierung und Digitalisierung zu einem wichtigen Instrument des Personalmanagements zu werden, lautete der Tenor.

Vorlese

„Familie“ ist das Schwerpunktthema des nächsten Hefts der *WZB-Mitteilungen*, das im September erscheint. Es geht unter anderem um Erwerbstätigkeit, Gesundheit, Geschlechtergerechtigkeit, Pflege.

Bedrohte Art: Volksparteien

Wolfgang Merkel hat Dinosaurier entdeckt. In einem Meinungsbeitrag für den Berliner *Tagesspiegel* sagte der Direktor der Demokratie-Abteilung am WZB den großen Volksparteien, die die deutsche Nachkriegsdemokratie dominiert haben, das Schicksal der frühzeitlichen Riesen voraus, wenn sie sich nicht rasch neu aufstellten („Das Zeitalter der Volksparteien ist vorbei“, 17. März 2016). Die Sozialdemokratie, die den Umfragen zufolge besonders von der Abkehr früherer Wähler betroffen ist, sieht er in einer schwierigen Situation angesichts neuer gesellschaftlich-politischer Konfliktlinien. Die beiden entgegengesetzten Fliehkräfte, denen die SPD ausgesetzt ist, beschreibt er als „ökologisch-kosmopolitanen Trend“ (Kosmopolitismus) auf der einen und die „Tradition der sozialen Verteilungsgerechtigkeit, die man die kommunitäre Seele der Partei nennen könnte“ (Kommunitarismus) auf der anderen Seite. „Kosmopoliten wollen offene Grenzen, liberale Zuwanderung, kulturelle Vielfalt sowie eine globale Verantwortung für Menschenrechte und Umwelt“, erläutert er den neuen Gegensatz. „Kommunitaristen bevorzugen solidarische Gemeinschaften, kontrollierte Grenzen, befürworten eine Beschränkung der Zuwanderung, beharren auf kultureller Identität des Hergebrachten und legen Wert auf den sozialen Zusammenhalt in vertrauten Gemeinschaften.“ Der SPD empfiehlt Merkel in dieser schwierigen Situation, zwar weiterhin kosmopolitische Offenheit zu praktizieren, sich aber gleichzeitig wieder verstärkt Verteilungsfragen zuzuwenden, „nicht nur in der Sozial-, sondern auch in der Wirtschafts- und Steuerpolitik“.

Nicht zu lang, nicht zu kurz

Eine Pause im Job und für eine begrenzte Zeit Arbeit in der eigenen Familie – das ist für Mütter häufig ein Karrierekiller. Lena Hipp, Leiterin der WZB-Nachwuchsgruppe Arbeit und Fürsorge, forscht unter anderem über Karriereverläufe. Bisher legte die Forschung Müttern nahe, die Pause im Beruf so kurz wie möglich zu halten, um den Schaden an der Karriere möglichst gering zu halten. Die aktuelle Forschung macht die Sache aber nun noch komplizierter, wie Hipp der *Frankfurter Allgemeinen*

Zeitung berichtete („Was Mami schafft“, 31. März 2016): „Neuere Forschungsergebnisse suggerieren, dass sehr kurze Babypausen für Frauen ebenfalls nicht so vorteilhaft sein müssen.“ Frauen, die als sehr karriereorientiert angesehen würden, hätten das Image der Kältherzigkeit: „Sie entsprechen nicht dem Mutterideal, und das senkt wiederum ebenfalls ihre Chancen am Arbeitsmarkt.“ Frauen können also kaum eine richtige Entscheidung treffen. Die kurze wie die lange Babypause können das Ende des beruflichen Aufstiegs bedeuten.

Ein Karriereverlauf

Von 1972 bis 1974 war der junge Ökonom Alexander Van der Bellen wissenschaftlicher Mitarbeiter des WZB. Gerade erst war das Internationale Institut für Management und Verwaltung (IIVM) gegründet worden, als eines von drei WZB-Instituten in West-Berlin. Als Forscher am IIVM veröffentlichte Van der Bellen unter anderem ein Discussion Paper mit dem Titel „Formale Ansätze zur allgemeinen und kollektiven Präferenztheorie. Pfad-Unabhängigkeit und andere Kriterien für Auswahlfunktionen, unter besonderer Berücksichtigung kollektiver Entscheidungsregeln“. Kurz vor Drucklegung dieser WZB-Mitteilungen traf Österreich unter Berücksichtigung kollektiver Regeln eine wichtige Entscheidung. Eine hauchdünne Mehrheit zeigte in der Stichwahl eine Präferenz für Van der Bellen, den ehemaligen Vorsitzenden der österreichischen Grünen. Van der Bellen wird nun Präsident der Republik Österreich.

Mitlese

Die Juni-Ausgabe der vom WZB mit herausgegebenen Zeitschrift *Leviathan* befasst sich unter anderem mit dem Thema Salafismus und Jugend. Rauf Ceylan beschreibt die Situation von eingewanderten Jugendlichen, die weder im Wohnland noch im Herkunftsland ihrer Eltern eine Chance auf Beteiligung an der Macht haben. Das Herkunftsland sei doppelt abhängig: von den westlichen Wirtschaftszentren wie von der chinesischen Marktmacht. Diese islamische Jugend könne nicht den Weg gehen, den die soziologische Theorie als Weg zur Moderne nach den Entwicklungsstadien Agrargesellschaft – Industriegesellschaft – Dienstleistungsgesellschaft einst als Muster ausgegeben hatte. Die Jugend sei dem Herkunftsland entfremdet, während Integration, die Beteiligung an Herrschaft im Wohnland nicht stattfindet. Hoffnung auf Beteiligung an der Macht und auf Gestaltungsmöglichkeiten böten dagegen die salafistischen Utopien.